

Ehe noch der Knabe so weit zu sich gekommen war, daß er sich bei seinem Vorgesetzten bedanken konnte, war der Letztere bereits verschwunden.

### Zwanzigstes Kapitel.

Doch ist er, selbst entbrannt, ein Kieselstein;  
So launisch wie der Winter und so heftig  
Wie eis'ge Winde in des Frühlings Tagen:  
Drum muß sein Wesen wohl beachtet werden.

Shakespeare.

Der Leser wird sich erinnern, daß damals, als Sir Gervaise Dakes in seine Barke stieg, um die Flotte in die See hinauszuführen, der Wind noch nicht so heftig zu wehen angefangen hatte. Es wird darum nöthig seyn, einen allgemeinen Rückblick auf den damaligen Stand des Wetters zu werfen, um des Lesers Gedanken auf eben jenen Zeitabschnitt zu lenken, in welchen wir uns be- nöthigt sehen, seine Einbildungskraft zurück zu versetzen.

Der Viceadmiral pflegte eine Flotte nach ganz anderen Grund- sätzen als sein Freund Bluwater zu führen. Während der Letz- tere den Schiffskommandanten selbst so Vieles überließ, war sein Freund gewöhnt, sich in eigener Person nach allen Dingen umzu- sehen. Er wußte, daß die Einzelheiten des Dienstes für einen Erfolg im Großen unerläßlich sind und sein thätiger Geist ließ sich zu all' jenen Kleinlichkeiten mit einem Eifer herab, der seinen Kapitänen nicht selten ziemlich lästig fiel. Im Ganzen beobachtete er übrigens mit vieler Genauigkeit die Gesetze der Schiffsetikette — Gesetze, welche jeder übermäßigen Vertraulichkeit eine furcht- bare Schranke entgegenstellen, aber auch so häufig Ursache zum Mißvergnügen in einem Geschwader darbieten — so daß nie ein ernstliches Mißverständnis in seiner Flotte Platz greifen konnte

und zwischen ihm und den unter seine Befehle gestellten Mächthabern fortwährend das beste Einvernehmen herrschte. Vielleicht mochte der Umstand, daß er ein fechtender Admiral war, zu dieser Ruhe im Innern der Flotte nicht wenig beitragen, denn man hat schon oft die Bemerkung gemacht, daß Armeen wie Flotten sich weit mehr von solchen Führern gefallen lassen, die ihnen viel mit dem Feinde zu thun geben, als von Befehlshabern, welche sie einer unthätigen, gefahrlosen Ruhe überlassen. Das beständige Zusammentreffen mit dem Feinde scheint all' jene überflüssigen, händelsüchtigen Gelüste am Besten abzuleiten. Nelson war in mancher Hinsicht ein Beispiel dieses Einflusses in der englischen — Suffren\* in der französischen und Preble in noch weit höherem Grade als Jeder von diesen Beiden in unserer eigenen Marine.

Auf alle Fälle war wenigstens bei Sir Gervaise so viel gewiß, daß, wenn auch die meisten seiner Kapitäne sich weit mehr und nicht ohne Empfindlichkeit als untergeordnete Befehlshaber fühlten, sobald sich der Admiral am Bord oder in der Nähe ihrer Schiffe, statt in der Kajüte des Plantagenets befand — der allgemeine Friede dennoch nur selten gestört wurde und daß man den Admiral eben so sehr liebte, als man ihm pünktlich gehorchte. Blueswater war vielleicht unwandelbarer der Liebling der Flotte, dafür

\* Suffren war einer der besten Seekapitäne, welche Frankreich jemals besaß, dabei aber gleichwohl ein Mann von übermäßiger Strenge und äußerst rauhen Manieren. Demungeachtet muß er von guter Familie gewesen seyn, denn sein Titel: *Bailli de Suffren* kommt bloß davon her, daß er die Würde eines Maltheserritters bekleidete. Ueber seinem Tode, der nicht lange vor dem Ausbruch der französischen Revolution erfolgte, schwebt ein auffallendes Dunkel, denn dieser ausgezeichnete Offizier verschwand plötzlich auf eine räthselhafte Weise, selbst ohne daß man wußte, wo er begraben wurde. Man vermuthet, daß er von einem seiner eigenen Offiziere bei einem nächtlichen Zweikampf in den Straßen von Paris getödtet wurde und daß der Einfluß der Freunde des Siegers groß genug war, um jede Nachforschung zu unterdrücken. Als Ursache des Kampfes wird sein barsches Benehmen im Dienste angegeben.

aber auch kaum so sehr geachtet und jedenfalls nur halb so viel gefürchtet.

Auch bei gegenwärtiger Veranlassung ruderte der Viceadmiral nicht durch die Flotte, ohne jene eigenthümliche, schon oben von uns angedeutete Vorliebe an den Tag zu legen. Als er an einem der Schiffe vorüberfuhr, machte er seinem Bootsführer ein Zeichen, daß er die Mannschaft das Rudern einstellen lassen solle und rief die bezeichnete Fregatte an, worauf sich folgendes Zwiegespräch entspann:

„Carnatic, ahoy!“ rief der Admiral.

„Sir!“ antwortete der Offizier auf dem Deck, indem er auf eine der Kanonen des Hinterkastells sprang und ehrerbietig den Hut zog.

„Ist Kapitän Parker an Bord, Sir?“

„Ja, Sir Gervaise: wollt Ihr ihn sprechen, Sir?“

Ein Kopfnicken genügte, um Kapitän Parker auf das Berdeck und an die Fallreepstreppe zu bringen, wo er sich ohne Unbequemlichkeit für einen von Beiden mit seinem Vorgesetzten unterreden konnte.

„Wie geht's Euch, Kapitän Parker?“ — ein sicheres Zeichen, daß Sir Gervaise den andern auf die Finger zu klopfen gedachte, denn sonst würde er ihn einfach mit Parker angeredet haben. „Wie geht's Euch, Kapitän Parker? Es thut mir leid, bemerken zu müssen, daß Euer Schiff mit dem Gallion zu tief steht, Sir. So wird es vor dem Winde ausbrechen, wie ein Füllen, das zum ersten Mal den Saum fühlt und den Kopf bald auf die eine, bald auf die andere Seite wirft. Ihr wißt doch, Sir, daß ich stracke Linien und schnurgerades Kielwasser liebe.“

„Das weiß ich recht wohl, Sir Gervaise,“ erwiderte Parker, ein gutmüthiger alter Mann mit grauen Haaren, der sich seinen Weg vom Vorkastell bis zu seinem jetzigen ehrenvollen Posten mühsam durchgefochten hatte, und obwohl vor dem Feinde tapfer wie ein Löwe, vor seinem Vorgesetzten gleichwohl eine absonderliche Furcht

hegte; „wir haben aber hinten auf unsern Kanonendecks mehr Wasser nöthig gehabt, als wir eigentlich wünschten. Wir werden jetzt übrigens einige von den neuen Kabeltauen wegschaffen und dann Raum für einige von den vorderen Fässern gewinnen, Sir, so daß, wie ich hoffe, in einer Woche Alles wieder in Ordnung seyn wird.“

„In einer Woche! zum Teufel, Sir, das geht nicht an, wenn ich de Berrillin schon morgen zu treffen erwarte. Füllt sogleich all' Eure leeren Fässer hinten mit Salzwasser und wenn dieß nicht hinreicht, so schafft einen Theil Eurer Munition von vorn nach hinten. Ich kenne Eure Fregatte recht wohl; sie ist so empfindlich wie ein Junge mit Leichdornen — der Schuh darf sie nirgends drücken.“

„Sehr wohl, Sir Gervaise, das Schiff soll sobald als möglich in Tackel gebracht werden.“

„Ja, ja, Sir — das eben erwarte ich von jedem meiner Schiffe zu allen Zeiten und ganz besonders, wenn wir auf ein Zusammentreffen mit dem Feind gefaßt seyn müssen. — Und, hört einmal, Parker“ — hier gab er seiner Bootsmannschaft, welche sich wieder zum Rudern anschickte, ein Zeichen, inne zu halten — „hört, Parker, ich weiß, daß Ihr Schwarzwildpret liebt: so bald ich am Bord bin, will ich Euch ein Stück davon schicken, das Galleygo, wie er mir sagt, am Lande ausgegabelt hat. Wenn man den Burschen hört, so möchte man glauben, er habe alle Hühnerställe in ganz Devonshire ausgeplündert.“

Sir Gervaise winkte mit der Hand, Parker lächelte mit einer dankenden Verbeugung und trotz des kleinen Scharmüzels, womit die Unterredung begonnen hatte, schieden Beide dennoch in vollkommen freundlichem Einvernehmen mit einander.

„Mr. Williamson,“ sagte Kapitän Parker zu seinem ersten Lieutenant, während er die Fallreepstreppe verließ; „Ihr habt gehört, was der Admiral en Chef gesprochen und seine Befehle müssen befolgt werden. Ich glaube zwar nicht, daß der Carnatic selbst wenn er vorn etwas zu schwer ist, darum aus der Linie

gebrochen wäre, doch laßt jedenfalls die leeren Fässer füllen und legt ihn am Hintertheil um sechs Zoll tiefer.“

„Ist doch ein guter Bursche, der alte Parker,“ meinte Sir Gervaise, an seinen Zahlmeister sich wendend, den er in seiner Gutmüthigkeit nach dem Plantagenet mitgenommen hatte, damit er des Weges nicht vergesse, „und ich muß mich nur wundern, wie er sein Schiff auf diese Art die Nase unter's Wasser stecken läßt. Ich habe ihn gern als Zweiten am Spiegel, denn ich weiß gewiß er würde mir folgen und wenn ich geraden Wegs auf Cherbourg lossteuerte. Ja, ja — Parker ist ein guter Bursche, und Locker“ — hier meinte er seinen Kammerdiener, der sich ebenfalls auf dem Boote befand — „vergiß nicht, ihm zwei von den besten Schwarzwildstücken zu schicken. He! he! he! — was zum Teufel hat Lord Morganic“ — dieß war ein Sprößling des königlichen Hauses aus einer morganatischen Ehe — „was macht er nur? Sein Schiff steht ja aus, wie die Gliederpuppe eines Schneiders, die man erst mit Jacke und Flitterwerk ausstaffiren muß. — Heda! Achilles!“

Ein Quartiermeister trat bis an die Brüstung des Hintertheils vor und entfernte sich dann wieder, um seinem Kapitän, der auf dem Verdeck hin und her ging, zu melden, daß der kommandirende Admiral das Schiff angerufen habe.

Der Earl von Morganic, ein junger Mann von vier und zwanzig Jahren, der kurze Zeit zuvor durch den Tod eines ältern Bruders zu diesem Titel gelangt war — der gewöhnliche Weg, auf dem ein alter Peer in die brittische Marine eingeführt wird, da allerdings für Solche, welche die Aussicht vor sich haben, im Sprunge befördert zu werden, den Dienst von unten auf gar zu entmuthigend ist — näherte sich jetzt dem Quarterdeck, verbeugte sich mit ehrerbietigem Anstand und sprach mit einem Selbstbewußtseyn, wie es keiner von den ältern Befehlshabern der Flotte an den Tag zu legen gewagt haben würde. Im Allgemeinen verrieth der Verkehr dieses Edelmanns mit denjenigen seiner Standesge-

nossen, welche ihm im militärischen Range vorgingen, daß er sich seiner Ueberlegenheit im bürgerlichen recht wohl bewußt war: da übrigens Sir Gervaise von einer alten Familie abstammte und eben so reich wie er selbst war, so pflegte er dem Viceadmiral weit größere Ehrerbietung als den übrigen Kommandanten zu erweisen.

Sein Schiff war voll von Nobs\* wie man in der englischen Marine die Söhne und Verwandten des hohen Adels zu nennen pflegt, und es war bei diesen Herren keineswegs ungewöhnlich, sich bei Tische sogar auf Kosten von Flaggenoffizieren lustig zu machen, wenn sie von ihnen glaubten, daß sie jenes verfeinerten Ehrgefühles ermangelten, das, wie man mit vollem Rechte annimmt, eine solche höhere Stellung in der Gesellschaft bezeichnen sollte.

„Guten Morgen, Sir Gervaise,“ begann der adelige Kapitän in munterem Tone; „ich bin sehr erfreut, Euch nach unserer langen Kreuzfahrt in der Bai so wohl aussehend zu finden. Ich wollte mir heute Morgen die Ehre nehmen, mich persönlich nach Eurem Befinden zu erkundigen; man sagte mir aber, Ihr hättet die Nacht außerhalb Eures Schiffes zugebracht. Wir werden wohl noch ein Kriegsgericht über Euch halten müssen, Sir, wenn Ihr Euch noch oft dieser Gewohnheit hingebt!“

Alle, welche dieß mit anhörten, sogar die rauhen, alten Theerjacken, die rittlings auf den Kaaen saßen, mußten lachen und selbst Sir Gervaise's Lippe verzog sich ein wenig, obwohl er nicht eben zu Scherzen aufgelegt war.

„Nun, nun, Morganic, laßt mir nur meine Gewohnheiten und seht Euch lieber nach Eurer eigenen Vorstenge um. Sagt mir, bei aller Seemannskunde, warum ist diese Spiere auf eine Art vorwärts gestaut, daß sie dem Fockmast einer Schebecke ähnlich steht?“

„Gefällt's Euch nicht, Sir Gervaise? Nun seht, uns allen hier am Bord kommt es vor, als ob dieß dem Achilles ein ausnehmend kluges Aussehen gebe und wir hoffen, daß es noch Mode werden

\* Nobles — Adelige.

wird. Wenn wir dann die Obersegel etwas vorwärts stellen, Sir, so können wir, wie Ihr wißt, unser Schiff auch bei stürmischer See recht gut herumbringen.“

„In der That, davon weiß ich bis jetzt nichts, mein Lord. Was Ihr gewinnt, wenn Ihr back genommen werdet, das verliert Ihr wieder, sobald Ihr in den Wind kommt. Wenn ich eine Wage hätte, die zu solchem Zwecke taugte, so würde ich all' das Tauwerk, das Ihr dort drüben über Eurem Bug auf das Ende eines so langen Hebels aufgestaut habt, abwägen lassen, damit Ihr einsehen lerntet, welch' schöne Erfindung Ihr unter Euch ausgeheckt habt, um ein Schiff gegen die Stürzsee stampfen zu lassen. Hol' mich der Teufel, wenn ich glaube, daß Ihr überhaupt nur beilegen könnt, denn Ihr habt ja so viel Zeug da oben, daß es Euch nothwendig leewärts abtreiben muß! Nur vorwärts, mein Lord, Alles nach vorne — ja Alles, merkt's Euch und stellt mir den Mast so senkrecht als möglich. Es ist, find' ich, ein hart Stück Arbeit, einen neumodischen Kapitän dazu zu bringen, daß er alle Dinge an ihrem Platze läßt.“

„Nun, nun, Sir Gervaise, ich denke doch, der Achilles wird sich ebenso gut wie die meisten andern Schiffe ausnehmen, und was sein Steuern und Arbeiten betrifft, so weiß ich nur so viel, daß er weder träg noch plump ist.“

„Er ist allerdings gut genug, Morganic, wenn man bedenkt, wie viele Bondstreet-Ideen\* unter seinen Offizieren herrschen: eine Stürzsee aber wird er nimmermehr aushalten, so lange jene Borstenge Eure ritterlichen Häupter bedroht. Macht also, daß Euer Mast, sobald es angeht, wieder in Ordnung kömmt und wählt den ersten schönen Tag, den wir zur See haben, um ohne weitere Einladung eine Suppe bei mir einzunehmen. Ich werde Parker einige Stücke Schwarzwild übersenden: Euch aber will

\* Zu damaliger Zeit die Straße des vornehmen Adels in London. D. U.

ich von Gallego's Schildkrötensuppe vorsehen, die der Bursche, wie Ihr wißt, aus Schweinsköpfen bereitet."

"Dank Euch, Sir Gervaise. Wir wollen versuchen, die Stenge wieder gerade zu richten, da Ihr's denn doch einmal so haben wollt, obwohl ich gestehen muß, daß ich es sehr langweilig finde, wenn ich heute wieder Alles so antreffen muß, wie ich es gestern verlassen habe."

"Ja, ja — so geht's den Meisten dieser St. James-Kreuzer," fuhr der Viceadmiral fort, während er nach seinem Schiffe weiter ruderte. "Sie hätten beinahe einen Modeschneider nöthig, um ein Kriegsschiff gerade so aufzutackeln, wie sie selbst aufgetackelt sind. Da ist z. B. mein alter Freund und Nachbar, Lord Scupperton; dem fällt's in letzter Zeit ein, sich eine Nacht zu halten und als nun die neue Brigg in's Wasser gesetzt wird, läßt er sich von Lady Scupperton dazu bestimmen, einen Tapezier aus der Stadt kommen zu lassen, um die Kajüte hübsch ordentlich auszustaffiren. Nachdem dieser nun das unglückliche Fahrzeug von vorn und hinten beaugenscheinigt, als ob es ein Lusthäuschen wäre, was thut der Tropf — geht her und behauptet: 'dieses Gebäude, Mylord, sollte meiner Ansicht nach im ländlichen Style eingerichtet werden' — der Landstreicher!"

Diese Geschichte, die eben nicht mehr sonderlich neu war, da Sir Gervaise sie früher schon wenigstens ein Duzend Mal erzählt hatte, versetzte den Admiral gleichwohl in die beste Laune und so fand er denn bei den übrigen Kapitän's Nichts weiter zu bekritteln, bis er selbst den Plantagenet erreicht hatte.

"Daly," so wendete sich Lord Morganic an seinen ersten Lieutenant, einen alten erfahrenen Irländer in den Fünzigern, der immer noch ein gutes Lied zu singen, eine gute Anekdote zu erzählen und — was allerdings neben den beiden kaum erwähnten Vorzügen ziemlich außergewöhnlich war — auch ein Schiff nicht minder gut zu lenken wußte — "Daly, ich denke, wir müssen dem alten Herrn schon den Gefallen thun, sonst schickt er mich in Quaran-

täne, und das würde mir gerade am Vorabend einer Hauptaktion eben nicht sonderlich behagen; so wollen wir es also vorn etwas leichter machen und die Stengen wieder rückwärts richten. Ich will mich hängen lassen, wenn ich glaube, daß er es ausfindig machen würde, wenn wir's nicht thäten — so lange wir nämlich todt in seinem Kielwasser segeln.“

„Das wäre bei Sir Jarvy nicht sehr gut angebracht, Mylord, denn er hat ein wunderbar scharfes Auge auf alle Laue! wäre es Admiral Blue, — ja, da wollt ich wetten, daß ich den Besanmast in den Kielraum stauen\* und dennoch eine ganze Woche lang in seiner Gesellschaft segeln wollte, ohne daß auch nur der geringste Lärm wegen dieser Neuerung entstünde: höchstens daß er uns einmal anriefe und fragte: ‚was das für eine Brigg sey?‘ Bei dem andern Admiral aber möchte ich keinen von diesen Streichen versuchen, denn jedes Beschlagseißing, das nicht ganz haarscharf angezogen ist, entdeckt er gewiß eben so bald als der Scharffsichtigste von uns Allen. So will ich mich denn ernstlich an mein Geschäft machen; laßt den Zimmermann mit seinem Bleiloß heraufkommen und bald soll Alles so straff und holzgerade wie ein Grenadier dastehen!“

Lord Morganic lachte wie er gewöhnlich that, wenn sein Lieutenant wichtig zu seyn beliebte, und alsbald war die Laune, welche ihn zur Aenderung des Mastenstandes verleitet, so wie der Befehl, der diese Anordnung widerrufen hatte — rein vergessen.

Sir Gervaise's Ankunft auf seinem eigenen Schiffe war jederzeit ein Ereigniß auf der Flotte, auch wenn seine Abwesenheit nicht länger als vier und zwanzig Stunden gedauert hatte. Die Wirkung war dann gewöhnlich die nämliche, wie bei einem Gespanne feuriger Rosse, wenn sie gewahr werden, daß ein erfahrener, muthiger Lenker die Zügel in Händen hat.

„Guten Morgen, Greenly — guten Morgen euch Allen, ihr Herren,“ so rief der Viceadmiral und verbeugte sich rings auf dem

\* d. h. kappen, so daß aus der Fregatte ein Zweimaster würde. D. U.

Quarterdeck zum Dank für das ‚Präsentirt's Gewehr,‘ das Rasseln der Trommeln und das Abnehmen der Hüte, womit seine Ankunft gefeiert wurde; „ein schöner Tag heute und es hat allen Anschein, als ob wir eine frische Brise bekommen sollten. Kapitän Greenly, Eure Sprietraa muß besser gegen die Topenants geviert werden, und Ihr, Bunting, gebt dem Thunderer ein Signal, daß er seine Borraa sobald als möglich an ihre Stelle bringt. Statt sie ganz einfach zu wangen, \* behilft er sich noch immer damit, während er längst eine neue dafür hätte einsetzen lassen. — Sind Eure Boote alle am Bord, Greenly?“

„Alle — bis auf Eure eigene Barke, Sir Gervaise, und diese wird so eben eingehackt.“

„Herein damit, Sir; und dann gelichtet und fortgesteuert. Monsieur de Bervillin hat Böses mit uns im Sinne, ihr Herren; so wollen wir denn hinaus und ihm den Kopf zurecht setzen.“

Diese Befehle wurden unverzüglich befolgt; da übrigens die Art und Weise, wie der Plantagenet die Flotte verließ und an der Spitze der Uebrigen in die See hinauszog, schon oben erzählt wurde, so ist eine Wiederholung hier ziemlich unnöthig. Das gewöhnliche Getümmel, die übliche, methodische Verwirrung, das Schrillen der Bootmannspfeife, das Krachen der Blöcke und das Schwingen der Raaen — Alles war auch diesmal gerade so wie sonst, bis die Schiffe erst einmal ganz in Bewegung waren.

So wie die Brise stärker wehte, wurden, wie schon oben erzählt, die Segel verkürzt. Als endlich das vorderste Schiff zehn Meilen weit in See war, standen auch alle andern unter kurzen Segeln und jetzt erst gewann es den Anschein, als ob eine windige, finstere Nacht hereinbrechen wollte.

Natürlicherweise hatte jeder Verkehr zwischen dem Plantagenet und den noch vor Anker liegenden Schiffen schon längst aufgehört;

\* Als unnütz wegwerfen, das Nämliche, was bei dem Anker das ‚Fischen‘ genannt wird. D. U.

Sir Gervaise hätte zwar seine Signale durch die Schiffslinie rückwärts befördern können, doch mochte er nicht zu diesem Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen, indem er schon vollkommen beruhigt war, wenn Bluewater um seine Pläne wußte, da er gegen die Bereitwilligkeit seines Freundes, ihn zu unterstützen, auch nicht den geringsten Zweifel hegte.

Um das, was etwa hinter dem Spiegel vorgehen mochte, bekümmerte man sich auf dem Plantagenet nur sehr wenig. Zwar sah ein Jeder, so lange man überhaupt die Bewegungen noch von der Rhede aus beobachten konnte — daß Schiff auf Schiff in schönster Ordnung absegelte. Jetzt aber war das Hauptinteresse aller Neugierigen auf den Horizont im Süden und Osten gerichtet. Dort in jenem Theile des Kanals hoffte man auf die Franzosen zu stoßen, denn die Ursache ihres plötzlichen Aufbruchs war für Niemand in der Flotte ein Geheimniß mehr.

Ein Duzend der besten Ausgucker auf dem Schiff mußten den ganzen Nachmittag in der Höhe bleiben und Kapitän Greenly selbst saß gerade gegen Sonnenuntergang wohl länger als eine Stunde mit dem Glas in der Hand auf den vorderen Kreuzhölzern, um den Horizont zu betrachten. Man entdeckte zwar zwei bis drei Segel, doch waren es nur englische Küstenfahrer aus Guernsey oder Jersey, in einen von den westlichen Häfen von England bestimmt und höchst wahrscheinlich mit verbotenen Artikeln aus dem Lande des Feindes beladen.

Wie groß auch der Widerwille des Engländers gegen den Franzosen seyn mag — gegen die Handarbeiten des Letzteren zeigt der Britte keine Spur des genannten Widerwillens und seit die Civilisation im Gefolge der übrigen Künste auch die Kunst des Schmuggelns eingeführt hat, ist wohl keine Periode zu nennen, wo nicht französische Liqueure, Spitzen und Seidenstoffe gegen englischen Taback und englische Guineen im Weg der Contrebande, im Kriege wie im Frieden, eingetauscht worden wären.

Es war einer von Sir Gervaise Dakes besonderen Charakter-

zügen, daß er alle kleinlichen Mittel der Plackerei verachtete und gewöhnlich sogar den kleinsten Abstecher verschmähte, wenn er auf einen Schmuggler hätte Jagd machen können. Fischer belästigte er überhaupt niemals und führte den Seekrieg überhaupt auf eine Weise, daß manche seiner Nachfolger in jetziger Zeit sich ein vortheilhaftes Beispiel an diesem Vorgange aus dem verstorbenen Jahrhunderte nehmen könnten. Aehnlich jenem hochsinnigen Irländer Caldwell,\* der zu Anfang der Revolution die Blockade in der Chesapeakebay mit solcher Freisinnigkeit betrieb, daß ihm seine Feinde alles Ernstes eine Einladung zu einem öffentlichen Gastmahle überschlückten — wußte auch Sir Gervaise zwischen Streitern und Nichtstreitern wohl zu unterscheiden und verachtete von ganzem Herzen all' jene geldbringenden Nebendienste, obgleich schon große Summen, aber bloß als zufällige Gottesgaben, auf diese Art in seine Hände gelangt waren.

So wurde also von Allem, was nicht ein kriegerisches Aussehen zeigte, auch nicht die mindeste Notiz genommen und der alte, stolze Plantagenet steuerte kühn der französischen Küste entgegen, gerade wie die Bulldogge mit Verachtung an dem Wachtelhündchen vorüberkitt, um sich mit einem anderen Thiere zu messen, das an Größe, Muth und Stärke seiner würdiger ist als jenes.

„Noch nichts von ihnen wahrgenommen — he! Greenly?“ fragte Sir Gervaise, als der Kapitän in Folge der einbrechenden Dunkelheit von seinem Sitze auf den Kreuzhölzern herabkam, gefolgt von einem halben Duzend junger Lieutenants und Kadetten, die als Freiwillige mit ihm oben gewesen waren. Nun, wir wissen wenigstens, daß sie noch nicht westlich von uns seyn können und wenn wir so fortsegeln, so sind wir gewiß, daß wir in den nächsten

\* Der Verfasser mußte sich sehr irren, oder dieser edelgesinnte Seemann war der verstorbene Admiral Sir Benjamin Caldwell. Es ist wohl kaum nöthig, beizufügen, daß jene Einladung, wenn auch noch so ernstlich gemeint, doch niemals angenommen werden konnte.

sechs Monaten sicherlich auf sie stoßen werden. — Wie schön sich all' die Schiffe ausnehmen — seht nur, wie sie so haarscharf hinter einander drein segeln, als ob Blüewater in eigener Person auf jedem derselben stünde und seine Bewegungen beobachtete!“

„Ja, Sir, sie halten ungewöhnlich gut Linie, wenn man vollends bedenkt, wie die Fluth strichweise in den Kanal hereinströmt. Ich wenigstens glaube, wenn wir eine Hängematte über Bord fallen ließen — der Carnatic würde sie auffangen, obgleich er volle vier Meilen hinter uns seyn muß.“

„Ja, dazu ist der alte Parker eben der rechte Mann! Ich wette, er kommt nie aus der Linie! Wäre es Lord Morganic auf seinem Achilles — den könnte ich freilich eher erwarten, an unserem Wetterbord hier, oder auch dort drüben auf unserer Seeseite, vorüberkommen zu sehen, und wäre es auch nur, um uns zu zeigen, wie uns sein Schiff aus dem Wind zu beißen vermag, wenn er's versucht, oder damit wir einsehen lernen, wie er abfällt, wenn er uns nicht gerade beißen will.“

„Trotz dessen ist aber Mylord ein braver Offizier und für seine Jahre gar kein übler Seemann, Sir Gervaise,“ bemerkte Greenly, der gewöhnlich für jeden Abwesenden Partei nahm, so oft sein Vorgesetzter über einen seiner Kameraden loszuziehen geneigt schien.

„Ich läugne keines von beiden, Greenly, am wenigsten das Erstere. Ich weiß recht wohl, wenn ich Morganic das Signal gäbe, nach Brest hineinzurennen — er würde es thun; ob er aber mit der Gießsegelstenge — oder mit dem Klüverbaum \* zuerst hinein käme, das könnte ich Euch nicht vorher sagen, bis ich es selber sähe. Nun seyd Ihr zwar selbst noch ein junger Mann, Greenly — —“

„Oho, Sir Gervaise, Acht und dreißig und einige Monate drüber; ich mache mir nichts daraus, wenn's auch die Damen erfahren.“

\* Der Klüverbaum ist der v o r d e r s t e, die Gießsegelstenge die h i n t e r s t e Stenge des Schiffs. D. U.

„Bah! sie lieben uns alte Bursche manchmal ebenso gut, wie sie Knaben lieben. Ihr seyd übrigens in einem Alter, wo Ihr den Einfluß der Zeit noch nicht in Eurem Marke spürt und doch vielleicht die Thorheit so mancher unserer altmodischen Ansichten einsehen werdet, während Ihr wahrscheinlich viel schwerer die Abgeschmacktheit von Gewohnheiten erkennt, die mit Euch selber aufgewachsen sind. Nichts ist alberner, als mit den wohlerprobten und schon längst feststehenden Grundsätzen unserer Kunst neue Versuche anstellen zu wollen. Unsere Schiffe sind Maschinen, Greenly, und haben eben so gut ihre Geseze wie die Planeten am Himmel. Der Grundgedanke geht von einem Fische aus — Kopf, Piek\* und Steuer; wir haben also nichts weiter zu thun, als die Fische zu studiren, um diejenige Art von Schiffen herauszukriegen, wie wir sie brauchen. Bedürft Ihr einer großen Masse, so nehmt den Wallfisch — da habt Ihr runden Boden, volles Vordertheil und reines Piek. Ist's Euch dagegen um Schnelligkeit zu thun, so habt Ihr Muster in Menge — da ist zum Beispiel der Delphin — bei ihm findet Ihr einen Vorbug, geformt wie eine Mastenkeule, ein schmales Vordertheil und ein Piek, so sauber wie die Decks dieses Schiffes. Da gibt es aber manche unter unsern jungen Kapitäns, die dem Delphin gerne das Segeln niederlegen möchten, wenn sie nur so lange unter dem Wasser athmen könnten, bis sie die armen Teufel erreicht hätten. Nun denkt Euch einmal diese Tollheit! Seht den Fall, der erste Lord der Admiralität gäbe einem seiner Bettern eine Fregatte, welche so zu sagen nach der Natur selbst gebaut ist und einen Boden hat, der eine Forelle beschämen könnte. Nun seht — eines der ersten Geschäfte, das der Junge vornimmt, nachdem er an Bord gestiegen, ist — seine Gaffel zu verlängern, vielleicht ein oder zwei Segel am Besanmast aufzuziehen (was er dann einen Spanker nennt) und das Piek zu versetzen, bis es gleich einem Meilenzeiger über dem Hackbord hervorragt — dann geht er

\* So nennt man den hintersten Raum im Schiff.

mit dem Winde dahin, das Steuerruder hart auf und rühmt sich noch, welch' dauerhaftes Fahrzeug er habe und wie schwer es sey, dasselbe auch nur leervwärts sehen zu lassen."

"Ja, ja, Sir Gervaise, ich muß gestehen, solche Seeleute habe ich schon gekannt, doch die Zeit heilt auch diese Thorheit."

"Hoffentlich, denn was würde man wohl von einem Fische denken, den die Natur mit einem Schweif versehen hätte, der in die Quere statt in die Länge auslief — ein Geschöpf, das unter seinen Leekiemen eine Flosse gleich einem Schwerdte\* führen müßte, um nicht todt vor dem Winde abzufallen!"

Hier lachte Sir Gervaise herzlich über das Gemälde des ungestalteten Geschöpfes, welches seine eigene Phantasie geschaffen hatte; Greenly stimmte in diese Fröhlichkeit ein, theils um der Sonderbarkeit der Idee willen, theils aus Ergebenheit gegen den kommandirenden Admiral, wie denn die Scherze solcher Männer von jeher mit besonderer Gelehrigkeit aufgenommen worden sind. Das Gefühl augenblicklichen Unwillens, welches Sir Gervaise zu einem so kräftigen Ausdruck seines Widerstrebens gegen moderne Neuerungsucht gesteigert hatte, war durch diesen kleinen Erfolg beschwichtigt; er lud seinen Kapitän — als Ersatz für das Mittagsmahl — zum Abendessen ein und verfügte sich in der besten Laune von der Welt in seine Kajüte hinab, da Gallego so eben gemeldet hatte, daß die Tafel gedeckt sey.

Die Tischgenossen bestanden bei dieser Gelegenheit, außer dem Admirale selbst, bloß aus Greenly und Atwood. Das Mahl war eher kernhaft als ausgesucht; das Tafelgeschirr aber reich, denn Sir Gervaise pflegte nur auf Silber zu speisen. Außer Gallego sah man nicht weniger als fünf Diener damit beschäftigt, für die Bedürfnisse der Gäste zu sorgen.

Ein Schiff, von der Größe des Plantagenet, hatte natürlich,

\* Ein an der Leeseite befestigtes Brett, bestimmt, das starke Abfallen des Schiffes zu verhindern. D. U.

einen Sturm ausgenommen, für gewöhnlich einen ungemein steten Gang und so bot also die große Kajüte des Admiralschiffs, nachdem Lampen und Kerzen angezündet waren und die Gesellschaft sich zurecht gesetzt hatte, bei der reichen Ausstattung des Zimmers, dem drohenden Geschütze und den sonstigen Kriegsgeräthschaften — ein Gemälde, worin eine gewisse rohe Pracht am kenntlichsten hervortrat. Sir Gervaise hielt nicht weniger als drei Bediente in Livree als einen Theil seines persönlichen Haushalts und duldete noch nebenbei Galleygo und ein oder zwei weitere von demselben Schlage, als eine Huldigung, welche er Neptun darbringen zu müssen glaubte.

Da die Sachlage für Keinen von der Gesellschaft etwas Neues hatte und die Tagesarbeit streng gewesen war, so wurden die ersten zwanzig Minuten mit großem Eifer der ‚Erholung‘ gewidmet, wie es die großen Meister in der Tafelwissenschaft zu nennen pflegen. Nach Ablauf dieser Zeit begann jedoch der Becher — obwohl nur mäßig — am Tische zu kreisen und mit ihm waren auch die Zungen gelöst.

„Gute Gesundheit, Kapitän Greenly — Atwood, es gilt Euch,“ begann der Viceadmiral, nachdem er ein Glas Xeres geleert hatte, seinen beiden Gästen vertraulich mit dem Kopfe zuneigend. „Diese spanischen Weine gehen geraden Wegs in's Herz über, und ich muß mich nur wundern, warum ein Volk, das solches Getränk erzeugt, nicht auch bessere Seemänner hervorbringt.“

„Zu Columbus Zeiten durften sich die Spanier in dieser Beziehung wohl auch einigermassen rühmen, Sir Gervaise,“ bemerkte Atwood.

„Ja, das ist aber schon lange her und sie sind jetzt völlig darüber weg. Ich erkläre mir die Mängel der französischen wie der spanischen Marine ungefähr folgendermaßen, Greenly. Columbus, sowie die Entdeckung Amerika's brachten Schiffe und Seeleute in die Mode. Aber ein Schiff ohne einen tauglichen Offizier, der es kommandirt, ist wie ein Leib ohne Seele. Die Mode lockte übrigens die jungen Söhne des Adels zum Seedienst und die Kapitän's er-

hielten ihre Schiffe, nicht weil sie etwas vom Seefahren verstanden, sondern weil ihre Väter Grafen und Herzoge waren.“

„Ist unser Dienst etwa gänzlich frei von dieser Art von Begünstigung?“ fragte ruhig der Kapitän.

„Nichts weniger als das, Greenly; sonst wäre Morganic nicht im zwanzigsten, der alte Parker dagegen erst im fünfzigsten Jahre Kapitän geworden. Bei uns gleiten übrigens die einzelnen Stände doch so ziemlich unmerklich in einander über, so daß dadurch der Einfluß der Geburt in hohem Grade neutralisirt wird — nicht wahr, Atwood?“

„Gewisse Stände wissen es allerdings so einzurichten, Sir Gervaise, daß sie jedesmal in die besten Stellen hineingleiten — wenn ich denn doch einmal die Wahrheit sagen soll.“

„Nun, das ist kühn genug für einen Schotten!“ versetzte der Viceadmiral in guter Laune. „Seit der Thronbesteigung des Hauses Stuart haben wir eine Brücke über den Tweed gebaut, welche die Leute nur in einer Richtung\* passieren läßt. Ich zweifle durchaus nicht, daß dieser Sohn des Prätendenten halb Schottland auf seinen Fersen mit sich bringen wird, um alle diejenigen Posten auszufüllen, welche sie für ihre Verdienste als passend erachten. Versprechungen — nun, sie gewähren allerdings ein bequemes Mittel, um genossene Wohlthaten zu belohnen.“

„Nach Allem, was ich höre, scheint diese Geschichte im Norden doch ziemlich ernsthaft zu werden,“ meinte Greenly. „Dies ist, glaube ich, auch Mr. Atwood's Meinung von der Sache?“

„Man wird sie allerdings ernsthaft genug finden, wenn Sir Gervaise's Ansicht über die Wohlthaten sich als richtig erweisen sollte,“ gab der unerschütterliche Sekretär zur Antwort. „Schottland ist ein kleines Ländchen, dabei aber doch voll kühner Geister, sobald diese Gelegenheit finden, sich zu bewähren.“

„Nun, nun, dieser Krieg zwischen England und Schottland

\* Der süblichen nämlich.

ist jedenfalls hier nicht am Plage, da wir es jetzt bloß mit Franzosen und Spaniern zu thun haben. Ganz außerordentliche Auftritte haben wir drüben am Lande mit einem alten Devonshirer Baronet gehabt, Greenly, der, während wir in seinem Hause waren, die Anker lichtete und in die andere Welt davon segelte.“

„Magrath hat mir etwas davon erzählt, Sir, auch von dem fill-us null-us\* — Ihr dürft mich hängen lassen, Sir, wenn ich in den ersten fünf Minuten, nachdem er mir's gesagt, sein Kaunderwälsch noch aussprechen konnte.“

„Fillius nullius meint Ihr — Niemand's Sohn — habt Ihr denn Euer Latein ganz vergessen, Mann?“

„Meiner Treu, Sir Gervaise, ich hatte nie welches zu vergessen. Mein Vater war vor mir Kapitän auf einem Linienschiff und führte mich von meinem fünften Jahre bis zu seinem Todestage unausgesetzt auf der Flotte mit sich herum. Latein gehörte nicht zu meiner Löffelspeise.“

„Ja, ja, mein guter Junge, ich kannte Euren Vater und war bei der Affaire, in welcher er fiel, nur drei Schiffe von ihm entfernt,“ erwiderte der Viceadmiral freundlich. „Bluewater war gerade noch vor ihm und wir alle liebten ihn wie einen älteren Bruder. Ihr waret damals noch nicht Lieutenant?“

„Nein, Sir — ich war bloß Kadet und gerade an jenem Tage nicht am Bord seines Schiffes,“ antwortete Greenly, sichtlich gerührt von dem Lobe, welches der Admiral den Verdiensten seines Vaters gespendet hatte; „nichts desto weniger war ich alt genug, um mich jetzt noch zu erinnern, wie edel Ihr Euch Alle bei jener Veranlassung benommen. Nun“ — hier wischte er unbemerkt eine Thräne aus den Augen — „das Latein mag für einen Schul-

\* Hier nimmt der Verfasser wieder Veranlassung zu einem Wortspiel. So wie Greenly die lateinischen Worte ausspricht, lauten sie nämlich wie englische und bedeuten: „fülle uns, vernichte uns.“

meister recht gut sehn, am Bord eines Schiffes aber ist es nur von geringem Nutzen. Unter all' meinen alten Freunden und Bekannten hatte ich nur einen einzigen Gelehrten.“

„Und wer war der, Greenly? Ihr solltet die Gelehrsamkeit darum doch nicht verachten, weil Ihr selbst nichts davon versteht. Euer Freund war doch gewiß um kein Haar schlimmer, trotz dem, daß er ein wenig Latein gelernt hatte, — und wäre es auch Beispiels halber nur so viel, um nullus, nulla, nullum zu decliniren. — Nun wer war dieser Freund, Greenly?“

„John Bluewater — der hübsche Jack, wie er genannt wurde, der jüngere Bruder unseres Admirals. Sie schickten ihn auf die See, um ihm eine gewisse Liebesgeschichte aus dem Sinne zu bringen und Ihr erinnert Euch vielleicht noch, daß, während er bei dem Admiral oder wie er damals noch genannt wurde — Kapitän Bluewater war, ich selbst die Stelle eines Lieutenants bekleidete. Trotz dem, daß der arme Jack Soldat war, in der Garde diente, und vier oder fünf Jahre mehr zählte, als ich, fand er doch großen Gefallen an mir und wir wurden die vertrautesten Freunde. Er verstand sich besser auf's Latein, als auf seine eigenen Interessen.“

„Warum das? — Was that er denn eigentlich? Bluewater war gerade über diesen Bruder nie sehr mittheilsam gegen mich.“

„Eine heimliche Heirath war mit im Spiel — eigenfinnige Vormünder und andere Hindernisse wie gewöhnlich. Mitten in diesem Wirrwar fiel der arme John, wie Ihr wißt, in der Schlacht und seine Wittwe folgte ihm einen oder zwei Monate später in's Grab. Es war im Ganzen eine traurige Geschichte und ich suche so selten als möglich daran zu denken.“

„Eine heimliche Heirath!“ wiederholte Sir Gervaise langsam. „Wiß Ihr das gewiß, Greenly? Ich glaube, Bluewater hat nie etwas von diesem Umstande erfahren; wenigstens hörte ich ihn nie darauf anspielen. Sollte er irgend Nachkommenschaft hinterlassen haben?“

„Niemand kann die Sache besser wissen, als ich selbst, denn ich half die Dame entführen und war bei der Trauung zugegen. So viel ist mir bekannt. Was die Nachkommenschaft betrifft, so sollte ich fast meinen, es sey keine vorhanden gewesen, obgleich der Obrist nach der Trauung noch ein ganzes Jahr lebte. Wie weit der Admiral mit all diesen Umständen bekannt seyn mag, kann ich nicht sagen, da man doch seinem kommandirenden Offizier die nähern Details über die heimliche Heirath eines verstorbenen Bruders nicht gerade gerne anvertraut.“

„Ich bin nur froh, Greenly, daß keine Nachkommenschaft übrig geblieben: besondere Umstände machen, daß ich mich sehr darob freue. Laßt uns übrigens zu einem andern Gegenstande übergehen: diese Familienunfälle machen einen ordentlich melancholisch und ein melancholisches Essen ist so gut wie Unbath gegen Den, der es bescheert hat.“

Die Unterhaltung wurde nun allgemein und endigte noch ziemlich frühe — zugleich mit dem Mahle. Nachdem die Zecher die gewöhnliche Zeit beisammen gegessen, zogen sich die beiden Gäste zurück. Sir Gervaise ging sofort abermals auf das Verdeck, wo er noch eine Stunde lang auf der Hütte auf und ab ging und mit aller Anstrengung vorwärts hinaus schaute, ob nicht etwa eines der französischen Signale zu bemerken wäre; da jedoch nichts der Art entdeckt werden konnte, so suchte auch er endlich aus reiner Ermüdung bereitwillig das Lager. Bevor er übrigens dieses that, versäumte er nicht, die nöthigen Befehle zu ertheilen; besonders schärfte er ein und wiederholte nicht weniger als viermal: daß man ihn augenblicklich rufen sollte, so bald sich etwas Ungewöhnliches ereignen sollte.